

Baer-Kommentar 08-2016/01

Udo Baer, Gabriele Frick-Baer

Das helle Deutschland und die Therapie: parteiisch, überparteilich, politisch

Wir hören in den letzten Monaten oft, dass wir – die Zukunftswerkstatt *therapie kreativ* und auch wir als sie in der breiteren Öffentlichkeit vertretende Personen – Gabriele Frick-Baer und Udo Baer – mit unseren Stellungnahmen viel politischer als früher geworden sind. Das hat sicherlich mit unseren Aktivitäten in der Flüchtlingshilfe zu tun, mit unseren „politischeren“ Büchern: „Flucht und Trauma“ und „Kriegserbe in der Seele“ und zeigt sich sicher auch unter anderem in den Baer-Kommentaren im Newsletter.

Ja, es stimmt: Wir sind „politischer“ geworden – aber was heißt das? In unserem Selbstverständnis waren und sind wir dies allerdings immer schon, oder zumindest schon lange: politisch engagiert, oder besser: gesellschaftspolitisch engagiert, mit all dem, was in unseren Möglichkeiten steht, um über die Kreative Leibtherapie und deren Anwendungen, eine humanistische Haltung würdigender Begegnungen in unsere Gesellschaft zu transportieren. Wir nehmen diese Rückmeldungen und die Auseinandersetzung damit hier zum Anlass, über die grundsätzliche Haltung der Therapie, wie wir sie (mittlerweile erfreulicherweise stellvertretend für viele andere) verstehen und vertreten, und den Bezug zur Politik laut nachzudenken. Die Ergebnisse haben wir in einigen Thesen zusammengefasst.

1. Therapeut/innen sind dazu da, Leid zu heilen. Das tun wir und versuchen wir im geschützten und intimen Raum der Begegnung, ob im therapeutischen Einzelkontakt oder in der Gruppe. Wir unterstützen die Klient/innen dabei, ihre Not zu wenden, sich selbst zuzuwenden und ihrer sozialen Welt. Schon allein dadurch sind wir politisch, müssen aber ganz fein unterscheiden zwischen den Richtungen unseres Wirkens: die eine gilt dem Leiden und der Aufrichtung

des Subjektes, die andere geht von uns aus in Richtung der Öffentlichkeit. Wie können wir geschlagene und vergewaltigte Frauen therapeutisch unterstützen, wenn wir nicht auch auf der anderen Seite offensiv und prinzipiell gegen Gewalt und Gewalttäter/innen, für den Opferschutz und die Würde der Opfer Stellung beziehen? Wie können wir Menschen helfen, die Folgen von Beschämungen zu überwinden, wenn wir uns nicht gleichzeitig gegen massive Beschämungen auch in der Öffentlichkeit, v. a. im Internet wenden? Das Leiden der Klient/innen mag uns zunächst als individuelles Leiden begegnen, ist aber immer auch gesellschaftlich bedingt oder zumindest beeinflusst. Das gilt auch für den Umgang mit dem Leiden.

2. Wir sind überparteilich, d. h. einerseits, dass es uns nicht interessiert, welche politischen Parteien die Klient/innen unterstützen oder wählen. D. h. andererseits, dass wir selber sehr wohl daran interessiert sind, was die Parteien und die einzelnen Politiker/innen, die unsere parlamentarische Demokratie repräsentieren, zu sagen haben und was sie vertreten. Wir sind sehr wohl interessiert an überparteilichen Initiativen und Zusammenschlüssen z. B. von Vertreterinnen der Menschen-, Frauen- und Opferrechte. UND natürlich sind wir konsequent parteiisch: Wir nehmen Partei für die Menschen, die in ihrer Menschenwürde verletzt und mit Füßen getreten werden. Als einzelne wie als soziale Gruppen. Therapeut/innen, die entwürdigte Menschen begleiten und sich um die Wiederherstellung von deren Würde bemühen, müssen parteiisch für Würde und Würdigung sein.

3. Wir begegnen in den Diskussionen nach unseren Vorträgen und Lesungen sowie in Workshops, Tagungen und Seminaren immer wieder Menschen, die ebenso wie wir fassungslos darüber sind, was Menschen angetan wird. Wir teilen miteinander die Fassungslosigkeit über die Gewalt und Verachtung, die einzelne erfahren, UND z. B. die über die Brandanschläge gegen Flüchtlingseinrichtungen

oder andere terroristische Aktionen. Diese beiden Aspekte trennen weder sie noch wir, denn das lässt sich nicht trennen.

4. Wir begegnen dabei – und das ist zutiefst erfreulich und macht alle Mühen wert – den Menschen, die der Bundespräsident zum „hellen Deutschland“ zählt und dem „dunklen Deutschland“ gegenüber stellt. Wir können gar nicht anders und wollen es nicht anders, als uns zu diesem hellen Deutschland zugehörig zu fühlen und unseren Beitrag dazu zu leisten, Menschen eine Stimme zu geben, die diese Unterstützung brauchen, Klient/innen wie Therapeut/innen, und alle, die Entwürdigung fassungslos und damit oft sprachlos macht.
5. Das dunkle Deutschland ist laut. Das Internet ist voll davon. Die vielen Menschen, die sich für ein helles Deutschland engagieren, sind oft leise, tun das, was sie z. B. für traumatisierte Flüchtlinge bewirken, eher bescheiden und „selbstverständlich“, treten für Menschenrecht eher tätig und mitmenschlich ein als mit großer Attitüde. Also machen wir es uns zur Aufgabe, lauter zu werden und diese leisen Menschen dazu aufzufordern, so gut es geht Mut zu fassen, auch lauter zu werden.
6. Uns erschüttern die Schicksale einzelner. Uns erschüttern die Terroranschläge, die Gewalttaten überall auf der Welt. Wir sehen sie im Fernsehen, im Internet usw. Vielen ergeht es ähnlich. Weil sie wie wir fähig sind zu Mitgefühl, weil mir mit-leiden. Diese Art von Dünnhäutigkeit ist ein menschliches Qualitätsmerkmal. Doch viele, denen das Leid anderer durchaus nicht egal ist und die sich dem im direkten Umgang mit leidenden Menschen stellen, versuchen sich dem politischen (Welt-)Geschehen zu entziehen, indem sie keine Zeitungen mehr lesen, keine Nachrichten schauen, sich selbst im Internet nicht mehr informieren. Eine solche Reaktion ist verständlich, und ganz sicher an manchen oder sogar vielen Tagen der einzige gangbare Weg der Selbstfürsorge, wenn man, wie wir Therapeut/innen, jeden Tag unmittelbar mit dem nahen Leiden konfrontiert sind. Doch sie ist, zum Prinzip erhoben, in ihrer Hilflosigkeit falsch. Wir beobachten,

dass sie zumindest auf Dauer auch individuell unwirksam ist: Der Schrecken lässt sich nicht ausblenden. Und dadurch wird denen, die den Schrecken verursachen, das politische Feld, die Hoheit über Bewertungen und Werte überlassen. Wir sagen: Lasst uns den Schrecken, unser Erschrecken und unsere Einstellungen laut werden lassen, lasst uns die Täter/innen erschrecken, indem wir politisch zu einer Partei der Würde werden und uns so äußern.

7. In der Therapie und in vielen anderen Bereichen, wo Menschen mit Menschen arbeiten, begleiten und helfen wir verwundeten Menschen. Das altgriechische Wort für Wunde lautet Trauma. Viele der Menschen, die traumatische Erfahrungen machen mussten, werden durch jede aktuelle traumatisierende Handlung oder Begebenheit, die ihnen „unter die Haut geht“, sei es, weil sie direkt oder mittelbar Opfer oder Zeug/in oder durch mediale Verbreitung, in ihrem Trauma-Erleben wieder neu verwundet. Ihre Wunde schmerzt. Wir bemühen uns darum, ihnen individuell zu helfen. Doch das reicht nicht: Wenn wir traumatisierten Menschen helfen wollen, müssen wir auch gegen die Menschen und die Umstände, die traumatisieren, auftreten.

8. Wie ernst es uns mit dem Anspruch ist, gesellschaftspolitisch etwas zu bewegen, zu bewirken, können Sie daran erkennen, dass wir alles in unserer Macht Stehende tun, den Menschen, die das helle Deutschland verkörpern, die sich für leidende und traumatisierte Menschen einsetzen wollen, durch unsere Bücher, Vorträge, Seminare, Fortbildungen, Inhouse-Schulungen Wege aufzuzeigen, wie sie wirksam werden können. Wir versuchen, z. B. unser Konzept der „Spürenden Begegnungen“ in die Welt zu bringen, zu Fachleuten, aber eben auch zu den mitfühlenden, Mitmenschlichkeit leben wollenden Menschen in der Flüchtlingshilfe, in der Altenarbeit, in Kindereinrichtungen ... Wir versuchen, Wissen und Erklärungen auch ehrenamtlich tätigen, engagierten Menschen darüber zu vermitteln, was traumatisches Erleben ist, wie ein Traumaprozess abläuft und wie jede/r, außerhalb von Expertentum, hilfreich wirken kann. Ja, wir machen hiermit ganz offensichtlich Werbung „für uns“, vor allem aber für diese

Tätigkeiten, weil es uns am Herzen liegt, dass sich die Mühe lohnt und wir sagen können: Zusammen mit allen, die sich dafür engagieren, werden wir auch politisch größere Wirksamkeit entfalten.

G. Frick-Baer

Gabriele Frick-Baer

Udo Baer

Udo Baer